

Der Sandeman Cup

Eine besondere Regatta mit Abenteuer effekt. Der Sandeman Cup ist eine der bekanntesten und größten Traditionsregatten für Fahrten- und Kielyachten im Ostseeraum.

Die Regatta wurde im Jahr 2000 ins Leben gerufen. Das Event wird seit seiner Entstehung ununterbrochen vom Yachtclub Warnow e.V. (YCW) in Rostock organisiert. Was als kleine Vereinsregatta begann, hat sich schnell zu einer Großveranstaltung entwickelt. In Spitzenjahren gehen zwischen 70 und 120 Yachten gleichzeitig an den Start. Und wir sind an 19. September 2026 dabei. Ich fahre mit Heiko und seinem Butt mit. Wir sind mächtig stolz auf unseren Verein, das er so eine Veranstaltung auf die Beine gestellt hat.

Es geht von Warnemünde nach Nysted in Dänemark im Wettlauf mit der Zeit. Am Vortag schlafe ich bereits auf meinem Boot im Hafen, damit ich um 06:00Uhr morgens bereit stehe. Und dann geht es los. Wir fahren nach Warnemünde, wo die Steuerleutebesprechung stattfindet. Hier bekommen wir den Wimpel, das gelbe Band und unsere



Startnummer. Es gehen 47 Yachten an den Start, erfahren wir. Es gibt zwei Startlinien, trotzdem ist dort ein gedrängel. Wir halten uns da raus.

Um 09:00Uhr geht das Starthorn. Zuerst haben wir Probleme erstmal aus dem Hafenbecken zu kommen. Gegen den starken Wind zu drehen ist nicht einfach. Nach einigen Versuchen kommen wir in die richtige Richtung und können herausfahren.



Es ist 09:00Uhr und wir fahren dann auch über die Startlinie. Es pfeift der Wind sehr heftig. Das ist aber noch nichts gegenüber der offenen See. Es gibt Vorhersagen: Windstärke 6 oder 28 bis 33 Kn Wind sind angesagt. Das sind heftige Voraussetzungen für die Überfahrt nach Dänemark. Mutig stürzen wir uns in die Fluten. Noch sind die Wellen nicht sehr hoch. Wir brauchen ein wenig Zeit um die Segel einzustellen. Doch dann starten wir los. Schnell sind wir aus der Fahrinne raus. Vor uns das Starterfeld. Ich suche mir ein Anhaltspunkt, das ist ein großer Zweimaster, ein Nachbau eines Traditionsschiffes. Wir



fahren eine Zeit lang hinter ihm her. Das ist eine gute Orientierung am Horizont. Ansonsten bleibt uns das Navigationsgerät. Richtung Norden fahren wir mit Südwestwind. Eigentlich keine schlechten Voraussetzungen, wenn der Wind nicht so böig wäre und wenn die Wellen nicht so stark zunehmen würden. Die Vorhersage sagt eine Welle von 1,3 bis 1,5m voraus. Das ist das Mittel zwischen Wellental und Welleberg. 2,6 bis 3m sind schon eine Ansage. Aber der Butt mit seinen 8m Länge, meistert die Wellen mit Bravur. Wir haben auch eine gute Geschwindigkeit, wo wir auf den Wellen tanzen. Mit 5,5 bis 6 Kn Welle rauf und Welle runter. Wir müssen uns überall festhalten, weil nichts mehr gerade läuft. Und das werden wir 7 Stunden aushalten müssen. Zum Glück scheint ab und an auch die Sonne. Inzwischen fehlt uns jeder Anhaltspunkt. Der Zweimaster und das vordere Feld sind verschwunden. Heiko und ich sind nun in der Butt ganz alleine auf weiter Spur. Nur unser Navi zeigt uns die Route. Auf dem Fußboden der Kajüte herrscht Chaos. Werkzeuge, Lebensmittel und andere



Dinge, die sich auf den Tisch und Bänken befunden hatten, liegen nun auf dem Boden. Tüten, Koffer, Körbe, Bierflaschen und ein Wasserkessel sind verstreut auf dem Boden. Inzwischen ist halb zwölf und Heiko fragt mich scherzhaft, ob ich von der Seemannstradition um 11:30Uhr Kenntnis habe. Man trinkt um diese Zeit ein Bier, sagt Heiko. Aber ich bin nicht in der Lage, die Treppe runter in die Kajüte zu gehen, bei dem Geschaukel geht es meinem Magen nicht sehr gut. Das Rauf und Runter macht mir zu schaffen. So ignoriere ich diese „Tradition“, schaue zum Horizont und versuche meinen Magen zu beruhigen. Eine Stunde halte ich das Stampfen der Butt noch aus, dann sprinte ich zur Reeling und entleere stoßartig meinen Magen.

Heiko scheint der Seegang nichts auszumachen. Wir wechseln uns am Steuer ab. Schon seit einiger Zeit bemerken wir eine gewisse Luv-Gierigkeit, des Butt. Das bedeutet, der Butt lässt sich bei starken Böen nicht mehr steuern, im Gegenteil, er driftet in Windrichtung ab. Dies hat auch Auswirkungen auf unseren Kurs. Wir driften immer weiter in Richtung eines Windparks hin. Ich fände es eine Katastrophe, wenn wir in den Windpark mit den vielen Windrädern rein treiben. Durch Verstellung der Segel schaffen wir das, dieses Hindernis zu umfahren. Kurz vor dem Ziel löst sich noch der Baum vom Mast und das Besansegel flattert im Wind. Jetzt lässt sich der Butt noch schlechter navigieren. Nur mit sehr viel Mühe schaffen wir es, in die Zielgrade abzubiegen.

Als Letzter kommen wir durchs Ziel, aber das hat nichts zu sagen. Um vergleichbar zu sein, gilt ein Yardstick. Das ist ein Wert, den jeder Bootstyp nach seinem Rumpf und Segel zugeteilt wird. So geht es in eine Regatta mit verschiedenen Bootstypen gerecht zu. Knappe 7 Stunden haben wir für die Überfahrt gebraucht. Jetzt hat sich mein Magen beruhigt und wir trinken das verdiente Anlegebier. Dann machen wir uns bereit, denn um 19:00Uhr ist Siegerehrung. Dort erfahren wir, das nur 40



Boote die Strapazen auf sich genommen

haben. Und wir sind rechnerisch auch nicht die Letzten des Feldes. Mit der Platzierung des 39. Platzes, können wir zufrieden sein. Dann werden wir in einem anderen Wettbewerb noch erster, und zwar in einer Tombola wird als erstes unsere Startnummer gezogen.

Der Tag endet in einer Party mit Livemusik und Freibier.



Das Wetter wird zur Rückfahrt nicht besser. Wir kommen gegen 08:00Uhr gut aus dem Hafen raus. Das Unwetter soll sich erst später am Tag einstellen, deshalb fahren wir früh los. Nur jetzt lassen wir auch den Motor mitlaufen.



Auf der Rücktour wird die Ostsee noch um einiges wilder. Trotzdem reitet der Butt stabiler über die Wellen. Das muss am Motor liegen, der stabilisiert das Boot. Jetzt regnet es auch noch.



Es gibt eine Wetterphase, die gespenstisch anmutet. Der Regen und die Wellen und der



Wind sind so intensiv, das der Anblick schon befremdlich wirkt.

Wind und Wellen werden so stark, das wir den Kurs danach anpassen müssen. Das heißt, wir kommen vom Kurs ab. Nun springt der Butt von einem Wellenhügel auf den anderen. Dies macht einen höllischen Krach. Wir hoffen darauf, das der Butt so stabil gebaut ist, das es ihm nichts ausmacht. Nach einiger Zeit können wir den richtigen Kurs wieder aufnehmen.

In sagenhaften 6 Stunden erreichen wir Warnemünde.

Der Wind auf der Warnow nimmt nur unerheblich ab, aber die Wellen fallen weg. So kommen wir entspannt an unseren Hafen und werden von Freunden und Vereinskameraden gebührend empfangen.

Wir erzählen von unseren Abenteuern und genießen dabei einen Döner.